

KIRCHE

3/22 ■ weltweit



FREIWILLIGENDIENST

Das Freiwilligenprogramm des Leipziger Missionswerkes funktioniert mittlerweile standardmäßig in beide Richtungen: Freiwillige gehen in die Partnerkirchen und Freiwillige kommen aus den Partnerkirchen. Allerdings gestaltet sich der Dienst für die beiden Gruppen recht unterschiedlich.

GRÜNDUNG DES MISSIONSVERLAGS VOR 125 JAHREN

Die Gründung eines eigenen Verlags erfolgte 1897 scheinbar eher nebenbei. Sie findet in den Publikationen von damals nur knapp Erwähnung. Doch die herausgegebenen Bücher und Zeitschriften hatten eine enorme Reichweite. Bis heute prägen die damaligen Grundsätze die Kommunikation unseres Werkes.

Liebe Leserinnen und Leser,

am 3. Juni 2022 haben wir Pfarrer Ravinder Salooja in der Leipziger Nikolaikirche als Direktor des Leipziger Missionswerkes (LMW) verabschiedet. Er hat mittlerweile seinen Dienst als Studen*innen-Pfarrer in Tübingen angetreten.



Das LMW wird bis zur Wiederbesetzung des Direktorats von Asien/Pazifik-Referent Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser und Geschäftsführer Martin Habelt geleitet.

Alle Mitarbeitenden übernehmen in den kommenden Monaten zusätzliche Aufgaben zu ihren eigentlichen Tätigkeitsbereichen. So lesen Sie diesmal ein Vorwort von der verantwortlichen Redakteurin dieser Zeitschrift.

In diesem Jahr schauen wir kritisch auf unsere aktuelle Arbeit als Missionswerk. Können wir unseren eigenen Ansprüchen an eine „Partnerschaft auf Augenhöhe“ gerecht werden? Auch die beiden Freiwilligenprogramme in Nord-Süd- und Süd-Nord-Richtung spiegeln die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten wieder, die weltweit aus historischen, wirtschaftlichen und machtpolitischen Ursachen resultieren. Die Freiwilligen, die in unsere Partnerkirchen sowie dieses Jahr erstmals auch nach Estland (siehe dazu den Beitrag auf Seite 11) entsandt werden, werden in den Vorbereitungsseminaren dafür sensibilisiert, sich ihrer privilegierten Herkunft und den damit verbundenen Vorteilen bewusst zu werden. Im Gegensatz zu ihnen spüren die etwa gleichaltrigen Freiwilligen aus Tansania und Indien bereits bei der Visumsvergabe, wer in der stärkeren Position ist.

Die rassistischen Erfahrungen, die unsere Süd-Nord-Freiwilligen leider immer wieder machen müssen, lassen uns manches Mal verzweifeln. Was können wir – gerade als Christinnen und Christen – tun, damit sich alle Menschen mit gegenseitigem Respekt und Gastfreundschaft begegnen?

Wie herausfordernd, aber auch bereichernd der transkulturelle Austausch sein kann, beschreiben die Beiträge in diesem Heft. Sie zeugen nicht nur von Neugier und Interesse von Menschen, die sich von Deutschland aus auf den Weg gemacht haben, sondern auch von den Schwierigkeiten, die bei einem Freiwilligeneinsatz zu meistern sind. In allem wird immer wieder deutlich, wie wichtig die Begegnung und der persönliche Austausch sind.

Bleiben Sie neugierig und gesund,

Ihre

Antje Lanzendorf

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 EARNEST PHILIP
[Meditation](#)
- 4 SUSANN KÜSTER-KARUGIA
[Offen sein für die Begegnung mit dem Neuen](#)
Von den Herausforderungen eines gleichberechtigten Freiwilligenprogramms
- 8 HARIETH MMANGA
[Wenn die eigene Kultur erschüttert wird](#)
Herausforderungen, die Süd-Nord-Freiwillige meistern müssen
- 10 INTERVIEW
[Strukturen auch in Partnerkirchen wichtig](#)
Wie ein Freiwilligendienst die Partnerschaften stärken kann
- 11 [Das Freiwilligenprogramm des LMW wächst](#)
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 ARNOLD KIEL
[Legt Rechenschaft ab vor jedermann](#)
Der Weg vom Freiwilligendienst in Sri Lanka zur Leipziger Mission
- 16 MATHILDA BUNKE
[Vorbereitet für das kommende Abenteuer](#)
Gespannt erwartet Mathilda Bunke ihre Ausreise nach Tansania
- 17 ANTJE LANZENDORF
[Kirche des gerechten Friedens werden](#)
Rückblick auf das 186. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes
- 18 ANTJE LANZENDORF
[„Mission und Literatur gehören zusammen“](#)
Zur Gründung des Verlags der Leipziger Mission vor 125 Jahren
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild fotografierte Frederike Olin beim Einreiseseminar der Süd-Nord-Freiwilligen im April 2022 im Mauritiushaus in Niederndodeleben.

Meditation

Von Earnest Philip aus Karaikal, Südindien, Freiwilliger im Ausstellungsbüro der Franckeschen Stiftungen Halle

Groß und wunderbar sind Deine Taten, Herr und Gott, Du Herrscher über die ganze Schöpfung. Gerecht und zuverlässig sind Deine Wege, Du König der Völker.

Monatsspruch Oktober 2022: Offenbarung 15,3

Der Bibelspruch, der für den Monat Oktober dieses Jahres ausgewählt wurde, stammt aus der Offenbarung im Neuen Testament, Kapitel 15. Die Offenbarung des Johannes, auch genannt die Apokalypse, ist das letzte Buch der Bibel. Es ist das einzige prophetische Buch des Neuen Testaments. Am Anfang des Kapitels werden sieben Engel mit den „letzten sieben Plagen“ angekündigt, die den Zorn Gottes vollenden. Und doch spricht der Text auch von Gottes Gerechtigkeit und Zuverlässigkeit.

Der Vers lautet: „Groß und wunderbar sind Deine Taten, Herr und Gott, Du Herrscher über die ganze Schöpfung. Gerecht und zuverlässig sind Deine Wege, Du König der Völker.“

Das 15. Kapitel ist das kürzeste Kapitel im Buch der Offenbarung. Die Ruhmesworte werden gesungen. Die Menschen singen „das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes“ (Offenbarung 15,3a).

Gesang ist ein wesentlicher Bestandteil unseres menschlichen Lebens. Jedes Volk und jede Nation hat eigene Lieder. Erfolge und Siege werden mit Liedern gefeiert. Denken wir nur an die Nationalhymnen bei internationalen sportlichen Siegerehrungen.

In dem Bibelvers werden zwei Lieder genannt: das Lied des Mose, dem Propheten aus dem Alten Testament, und das Lied des Lammes, dem Sinnbild aus dem Neuen Testament. Es scheint, dass diese zwei Gesänge ein gemeinsames Thema haben. Sie verdeutlichen die Einheit des Alten Bundes und des Neuen Bundes.

Beide Lieder feiern die Erlösung durch Gottes allmächtige Hand. Das Lied Moses wurde ursprünglich an den Ufern des Roten Meeres gesungen, nachdem Gott sein Volk auf wundersame Weise durch das Rote Meer geführt und dann die ägyptische Kavallerie im reißenden Wasser ertränkt hatte (Exodus 15, 1-19).

Das Lied des Lammes ist ähnlich (Offenbarung 5,9-10, 15,3-4). Auch das Lamm lobt Gott, der den

Sieg über Satan, den Antichristen, den falschen Propheten und seine Armeen gebracht hat.

Lasst uns Zeile für Zeile über das Lied des Lammes meditieren.

Groß und wunderbar sind Deine Taten, Herr und Gott, Du Herrscher über die ganze Schöpfung. Gerecht und zuverlässig sind Deine Wege, Du König der Völker.



Gottes Taten sind zahlreich und spektakulär. Sie sind es wert, darüber zu staunen. Betrachten Sie einfach die Wunder der Natur, oben im Himmel und unten auf und in der Erde. Gott ist der Herr über die ganze Schöpfung.

Gottes Wege sind „gerecht und zuverlässig“ – selbst in Zeiten des Zorns. Wunder können gefälscht werden, aber Rechtschaffenheit und Wahrheit können nicht gefälscht werden. Gottes Wege, sogar seine schrecklichen Strafen, sind gerecht.

Die Lieder Moses sprechen von Gottes Befreiung, Gottes Errettung und Gottes Wahrheit. Das Lied des Lammes ist ein Loblied auf Christus als Erlöser.

Wenn die Menschen, die damals in Zeiten großer Drangsal lebten, singen und Gott preisen konnten, dann können auch wir Gott heute unter allen Umständen Loblieder singen. Wir dürfen unser Gottvertrauen nicht verlieren.

In den vergangenen gut zwei Jahren sind Szenarien eingetreten, die wir nie für möglich gehalten hätten. Die Welt steht vor großen Herausforderungen. Wir müssen beten, dass wir nicht in die Falle Satans tappen und die Freude an unserer Errettung verlieren. ■

Offen sein für die Begegnung mit dem Neuen

Von den Herausforderungen eines gleichberechtigten Freiwilligenprogramms

Das Freiwilligenprogramm des Leipziger Missionswerkes funktioniert mittlerweile standardmäßig in beide Richtungen: Freiwillige gehen in die Partnerkirchen und Freiwillige kommen aus den Partnerkirchen. Allerdings gestaltet sich der Dienst für die beiden Gruppen recht unterschiedlich.

Von Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme

Neulich waren wir beim Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland eingeladen. Eine der Süd-Nord-Freiwilligen meldete sich zu Wort: „Wenn Menschen aus Deutschland nach Tansania kommen, werden sie in unserem Land herzlichst begrüßt. Wir freuen uns aufrichtig über die

andauern. Stattdessen erleben wir manchmal Fremdenhass, wir erleben sehr oft Vorbehalte und mindestens einen zögerlichen Empfang in Deutschland. [...] Und was macht die Kirche, damit sich Schwarze Menschen hier willkommen, wohl oder zumindest sicher fühlen können?“



Friedrich Kramer, Landesbischof der EKM, wurde von den Süd-Nord-Freiwilligen auch mit kritischen Fragen konfrontiert.

Reisenden, heißen sie willkommen, sind fröhlich mit ihnen und teilen gern, was wir haben. Aber ich finde das eigentlich nicht selbstverständlich, denn aufgrund unserer gemeinsamen [kolonialen] Geschichte hätten die Menschen in Tansania allen Grund, Deutschen gegenüber zumindest skeptisch zu sein, Vorbehalte zu haben und einen gewissen Unmut zu spüren, wenn wir uns begegnen. Und Schwarze Menschen könnten aufgrund der Vorfälle in der gemeinsamen Vergangenheit in Deutschland demütig empfangen werden. Es könnte ihnen ein herzlicher Empfang bereitet werden, vorausseilend eine Entschuldigung für all die kolonialen Verbrechen, die aus diesem Land hervorgingen. All die schlimmen Dinge, die unseren Großeltern und deren Kindern angetan wurden und teilweise bis heute

Begegnung mit dem Neuen

Tja, was tut sie? Für mich als Weiß positionierte Person kann ich diese Feststellung und die damit verbundene Frage nicht einfach positiv beantworten. Würde ich sagen, alles sei gut, würde ich die Wahrnehmung einer Schwarzen Person relativieren. Das möchte ich nicht, weil es ein ernstes Anliegen, vermutlich basierend auf (negativen) Erfahrungen, zu sein scheint. So eine Frage kommt ja nicht ohne Grund auf. Ich wage es, eine Antwort aus der Sicht des LMW zu geben ...

Die Kirche schafft und fördert einen Raum, in dem sich Menschen aus allen Himmelsrichtungen begegnen können und miteinander Leben und Glauben teilen. Zum Beispiel in den zahlreichen Partnerschaftsbezügen, in internationalen Konferenzen und Begegnungen und natürlich in den Freiwilligenprogrammen. Dafür werden seit Jahrzehnten finanzielle Mittel und Räume zur Verfügung gestellt und dafür geben Menschen ihre Zeit und ihr Herzblut. Da ist ganz viel Engagement und im Freiwilligenprogramm ja sogar eine etablierte Struktur mit pädagogischer Begleitung für Freiwillige, die Einsatzstellen und ihr Umfeld.

Es ist gewissermaßen ein Ziel der Programme, die teilnehmenden Freiwilligen und möglichst auch ihr Umfeld, aus dem sie kommen und in das sie gehen, durch Begegnung mit dem Neuen zu öffnen und die Gemeinschaft im Alltag, im Glauben und in der Einen Welt zu spüren. Und natürlich wäre es wunderbar, wenn diese Erfahrungen auch dazu führen, dass bei weiteren Begegnungen beispielsweise durch Familienangehörige im Kontext von Gemeindeveranstaltungen oder einfach im Alltag Herzlichkeit und Verbundenheit zu spüren sind und der (Alltags-) Rassismus bekämpft wird.

☑ Checkliste für Gemeinden

Natürlich sind unsere Süd-Nord-Freiwilligen aktuell nur in wenigen Gemeinden zu finden. Die Checkliste hilft aber vielleicht auch anderen Gemeindemitgliedern zu prüfen, wie gastfreundlich ihre Gemeinde ist.

- Werden Freiwillige (oder auch andere neue Gemeindemitglieder) zu Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen aktiv eingeladen?
- Werden Sie in Gottesdiensten eingebunden, zum Beispiel beim Lesen einer Fürbitte?
- Hilft jemand in den Gottesdiensten zu verstehen, was gerade dran ist (zum Beispiel mit einer Flüsterübersetzung, dem Zeigen von Liedern, Gebeten, ...)?
- Werden Gäste zum gemeinsamen Kirchenkaffee eingeladen?
- Werden Freiwillige auch mal zu einem privaten Mittagessen bei Gemeindegliedern eingeladen?
- Werden die Freiwilligen gebeten, bei einem Gemeindeabend oder ähnlichem aus ihrem Herkunftsland zu berichten?

Und ich nehme an, dass das an ganz vielen Stellen bereits passiert. Ein partnerschaftsbewegter Pfarrer meinte letztens zu mir: „Wir versuchen bei dem Empfang der Gäste aus Indien zumindest ein klein bisschen so warmherzig zu sein wie die Menschen in Indien zu uns, wenn wir zu Gast sind.“ Ich höre da ein klares Bemühen, aber auch ein Wissen über eine gewisse persönliche Begrenzung – und ich unterstelle, dass diese nichts mit Fremdheit zu tun hat, sondern eher damit, dass Gastfreundschaft anders gestaltet wird. Was aber zählt, ist die Bereitschaft, die Freundlichkeit und die Öffnung für Menschen, die nicht „schon immer“ zur Gemeinde gehören.

Wir stoßen im Süd-Nord-Programm in diesem sehr freundlich gemeinten Rahmen von Kirche

immer wieder auf Grenzen. Freiwillige, die zu uns nach Deutschland kommen, fühlen sich nicht immer sicher und auch nicht immer willkommen. Viel öfter ist dieser nicht sichere Raum außerhalb des kirchlichen Kontextes, beispielsweise beim Einwohnermeldeamt, bei der Bank, im Supermarkt oder in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Aber auch in unserer Kirchenblase gibt es zahlreiche solcher Situat-



„Wir erleben sehr oft Vorbehalte und mindestens einen zögerlichen Empfang in Deutschland. [...] Und was macht die Kirche, damit sich Schwarze Menschen hier willkommen, wohl oder zumindest sicher fühlen können?“

Süd-Nord-Freiwillige aus Tansania

onen. Das berichten die Süd-Nord-Freiwilligen nur sehr zögerlich, weil sie vermutlich denken, dass das Spiegeln von beispielsweise Rassismuserfahrungen in den Gemeinden eine Kritik an uns als gastgebende Kirche wäre. Aus Höflichkeit wird viel von dem, was tagtäglich erlebt wird, regelrecht heruntergeschluckt. Manchmal schaffen wir es, in Seminaren oder in persönlichen Gesprächen einen so sicheren Ort zu schaffen, dass sich Freiwillige öffnen.

Und natürlich sind auch wir Mitarbeitenden im LMW nicht frei von Rassismen. Immer wieder müssen wir reflektieren, wie wir kommunizieren. Auch dabei helfen uns die Freiwilligen. Wir sind gemeinsam auf dem Weg und bestrebt, uns Rassismus-sensibel zu verhalten.

Sensibel für die eigene Herkunft

Das wollen wir auch in die Vorbereitung und Begleitung der Nord-Süd-Freiwilligen einbringen. Vor der Ausreise werden die Freiwilligen auf verschiedenen Ebenen sensibilisiert – beispielsweise, welches „koloniale Erbe“ sie tragen, wie ihr (Konsum-)Verhalten das Leben von Menschen im globalen Süden beeinflusst, wie sie aus ihrem Jahr Rassismus-kritisch berichten (in Bild und Schrift) und wie eurozentris-

☑ Checkliste für Einsatzstellen

- Werden die Freiwilligen zu Beginn des Einsatzes immer genau darüber informiert, wie die festgeschriebenen und die ungeschriebenen Regeln im Miteinander im Kollegium sind?
- Ist die/der Freiwillige in die Dienstberatungen eingebunden?
- Werden Impulse von Freiwilligen erbeten und ernsthaft auf die Umsetzungsmöglichkeit geprüft?
- Werden die Freiwilligen direkt angesprochen oder wird eher über andere Personen mit ihnen kommuniziert?

tisch ihr bisheriges Wissen geprägt ist und Macht-kritisch hinterfragen. Immer wieder staune ich über die enormen Veränderungen der Freiwilligen, die bereits während der Vorbereitung auf den Dienst beginnen und richtig Fahrt aufnehmen nach der Rückkehr. Ein Großteil lernt ein sehr bewusstes Reflektieren des eigenen Lebensstils und engagiert im weitesten Sinne für die nachhaltigen Entwicklungsziele. Das ist sehr beeindruckend und macht uns stolz, denn die meisten werden durch die Impulse in der Bildungsarbeit im Freiwilligenprogramm auf Themen und Zusammenhänge gestoßen und inspiriert.

Wir versuchen den Freiwilligen, die in die Partnerkirchen ausreisen, klar zu machen, welche Pri-

vilegien sie haben und dass sie nicht alle dieser Privilegien auch (aus)nutzen müssen. Sie sollten sich derer bewusst sein und sie weise einsetzen. Beispielsweise ist es wichtig, für andere einstehen zu können, wenn sie rassistische Erfahrungen machen. Aber das Privileg der Nord-Süd-Freiwilligen im Einsatzland immer vor gelassen zu werden, wenn andere stundenlang warten und gleiche Bedürfnisse haben (sei es bei einem Krankenhausbesuch, beim Abheben von Geld oder dem Ringen nach einem Sitzplatz in einem Transportmittel), sollte zumindest überdacht werden.

Entfaltungsmöglichkeiten versus Dienstpläne

Wir versuchen, die beiden Programme weitestgehend gleichberechtigt zu führen. Auch die Themen ähneln sich, allerdings mit unterschiedlichen Methoden und Zielen. Geht es bei den Nord-Süd-Freiwilligen hauptsächlich um das Bewusstmachen, Reflektieren und Überdenken der eigenen Rolle in der Welt, geht es bei den Süd-Nord-Freiwilligen mehr um Empowerment und dem Bewusstmachen, dass es ein Ziel ist, gleichberechtigten Zugang zu allen Räumen zu haben, auch zu jenen, die vermeintlich nur für Weiße Menschen offen stehen.

Das beginnt im Kleinen: Freiwillige in unseren Partnerländern werden oft das gesamte Jahr sehr gastfreundlich behandelt. Sie lernen viel in den Einsatzstellen, sind aber selbstverständlich dabei unterstützt, auch andere Orte und Formate kennenzulernen, sei es im kirchlichen oder auch im touristischen Kontext. Zweitrangig sind die abgeleisteten Stunden im Dienstplan. An oberster Stelle steht das Wohl und die Entfaltung der Freiwilligen.



INFO-SEMINAR

zum Freiwilligendienst in
Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Estland, Slowakei,
Argentinien und Paraguay

am 8. Oktober 2022
von 10 bis 14 Uhr online

Nähere Informationen unter
www.leipziger-missionswerk.de



Im Süd-Nord-Programm ist das Wohl der Freiwilligen nicht weniger wichtig, aber die Strukturen sind sehr eng, in denen das Wohl des Freiwilligen überhaupt Beachtung finden kann – am Ende des Dienstjahres müssen die abgeleisteten Stunden minutengenau nachgewiesen werden. Dabei zählen im Grunde nur die Anwesenheit in der Einsatzstelle und die ausgewiesenen Seminartage. Die Obergrenze ist vertraglich vorgegeben, ebenso die Urlaubstage. Angebote, die wir aus dem LMW zusätzlich machen, sind immer im Ermessen der Einsatzstelle und da haben die internen Planungen Priorität. Soweit alles normal, würde eine in Deutschland sozialisierte Person sagen. Aber für junge Menschen, die zum ersten Mal und möglicherweise das einzige Mal in ihrem Leben in einem anderen Land sind, gibt es viel zu sehen und zu lernen.

Wir sind den Einsatzstellen dankbar für die gute Zusammenarbeit und die Bereitschaft, immer wieder neu mit uns auf dem Weg zu sein. Wir wissen den Einsatz sehr zu schätzen. Wir unterstützen die Freiwilligen aber auch dabei, sich ihrer Bedürfnisse bewusst zu werden und sie zu befähigen, diese auszusprechen. Beispielsweise hat ein Süd-Nord-Freiwilliger in der Einsatzstelle erkämpft, dass er sonntags frei hat, damit er am gemeindlichen Leben teilhaben kann. Ob das andere Mitarbeitende so einfordern würden? Zumindest war es in der Einsatzstelle noch nicht üblich, aus diesen Gründen am Sonntag nicht in den Dienst zu kommen. Eine andere Freiwillige, die relativ weit weg von den anderen wohnt und Wochenenddienste leistet und dafür zwei Wochentage frei hat, hat nach einer gewissen Zeit auch darum gebeten, einige Wochenenden frei zu haben, um die anderen Freiwilligen regelmäßig besuchen zu können. Das soziale Miteinander ist ungemein wichtig. ■

Nord-Süd-Freiwillige 2022/2023

- 1 **Tilman Bürger** aus Dresden, Ziegenbalg-Museum und Gründer-Hostel, Tranquebar (Indien)
- 2 **Anna Siegmund** aus Rostock, Kinderhaus des Lutherischen Krankenhauses in Ilembula (Süd-Diözese, Tansania)
- 3 **Simon Buhmann** aus Leipzig, Diakoniezentrum der Südzentral-Diözese in Tandala (Tansania)
- 4 **Mathilda Bunke** aus Nossen, Oberschule Mtakuja in der Nord-Diözese (Tansania)
- 5 **Leonie Kaczmarek** aus Münster, Kinderheim in Kamuthi (Indien)
- 6 **Saskia Terbrüggen** aus Salzburg, Frauennarbeit der Nordzentral-Diözese in Arusha (Tansania)
- 7 **Eva Maria Rebholz** aus Kreenheinstetten, Mädchenheim Porayar (Indien)
- 8 **Lea Rülke** aus Flöha, Kindergarten der Schwesternschaft Brandt in der Süd-Diözese (Tansania)
- 9 **Henriette Gräfenhain** aus Erfurt, Kindergarten in Tallinn (Estland)
- 10 **Marietta Hengst** aus Marienberg, Kinderheim in Kamuthi (Indien)



[www.instagram.com/
leipzigmission](https://www.instagram.com/leipzigmission)

Wenn die eigene Kultur erschüttert wird Herausforderungen, die Süd-Nord-Freiwillige meistern müssen

Nicht nur für Freiwillige aus anderen Ländern ist es nicht immer leicht, sich in der deutschen Kultur zurecht zu finden und sie zu verstehen. Sie wünschen sich Anschluss, der ihnen häufig schwer gemacht wird. Dabei spielt auch Rassismus eine Rolle.

Von Harieth Mmanga, Süd-Nord-Freiwillige aus Tansania an der Evangelischen Akademie Wittenberg

Ein Freiwilligendienst setzt keinen Beruf voraus. Es geht erstmal nur darum, die übertragenen Aufgaben zu erledigen. Das klingt einfach, oder? Aber ganz so leicht ist es nicht. Gefordert sind auch eine schnelle Auffassungsgabe, Lernfähigkeiten und Klugheit bei deren Erfüllung.

Auf einem anderen Kontinent zu arbeiten, ist sicherlich ein Privileg und eine besondere Erfahrung. Es ist aber auch mit vielen Herausforderungen verbunden. Um diese zu meistern, muss man bereit sein, alles zu geben: Zeit, Geduld und Akzeptanz. Den Herausforderungen, die ich ansprechen möchte, stehen internationale Freiwillige gegenüber, wenn sie nach Europa kommen. Ich benenne drei Hauptaspekte, die alle etwas mit der Erschütterung der eigenen Kultur zu tun haben.

Kommunikation ist der wichtigste Schlüssel

Die erste Herausforderung ist die Kommunikationsbarriere. Die Sprache ist der wichtigste Schlüssel zur Verständigung. In der Bibel gibt es eine Geschichte über den Turmbau von Babel. Ein König wollte unbedingt wissen, wie der Himmel aussieht. So befahl er, einen sehr hohen Turm zu bauen, der bis in den Himmel reichen sollte. Gott beschloss, die Bauleute zu verwirren, indem er ihre Sprache beeinflusste. Jeder sprach nun unterschiedlich und der Bau des Turms konnte nicht weitergehen, da keiner den anderen mehr verstand.

Wenn man reist, muss man die Sprache eines anderen Landes lernen und in der Lage sein, mit den Menschen der Gegend zu kommunizieren. Ich möchte vermitteln, wie hart es für die Freiwilligen in Europa werden kann. Mit bloßen Grundkenntnissen der deutschen Sprache kann man nämlich nicht ausreichend kommunizieren.

Die schlimmste Folge dieser Barriere ist, dass Freiwillige an einem Punkt ankommen, bei dem sie die Vision verlieren, die sie einst in ihrem Heimatland hatten. Sie kamen mit dem Ziel, die Erfahrung des Heimatlandes zu teilen, viele Menschen kennenzu-

lernen und neue Freunde zu finden. Aber all diese Wünsche frieren aufgrund von Kommunikationsbarrieren ein.

So muss es aber nicht kommen. Während die Freiwilligen hier sind, lernen sie Deutsch. Es wird dann wieder schwierig, wenn die Freiwilligen versuchen, die Sprachbarriere zu überwinden und auf Menschen treffen, die sagen: „Es tut mir leid, dass Sie kein Deutsch sprechen können, aber es ist ja auch eine sehr schwierige Sprache ...“.

Die Freiwilligen geben sich größte Mühe, die Sprache zu beherrschen, aber sie hören diese Aussage so oft, das sie demotiviert werden. Für einige mag sie ein Ansporn sein. Sie wollen beweisen, dass sie die Widrigkeiten überwinden können. Manche können innerhalb von drei Monaten schnell und gut sprechen. Aber bei anderen kann die Aussage einen Zusammenbruch herbeiführen. Sie verlieren ihren Gürtel mitten in der Schlacht. Ich glaube, dass das Erlernen einer neuen Sprache Zeit braucht. Und es ist diesmal anders als in der Schule. Dieses Mal geht es nicht darum, auf Papier zu bleiben, die Grammatik zu verstehen oder vielleicht ein paar Videos von Leuten anzuschauen, die die Sprache sprechen. Freiwillige müssen die Sprache täglich anwenden – im Gespräch mit Muttersprachler*innen! Diese sollten helfen, das Selbstvertrauen zu stärken und Fehler korrigieren. Sie unterstützen damit den Eifer der Freiwilligen, die Sprache jeden Tag zu verbessern.

Schwer, Anschluss zu finden

Die zweite Herausforderung betrifft das schwierige Unterfangen, Anschluss zu finden. Die eigene Familie zu verlassen und ein neues Leben in einer neuen Gemeinschaft zu beginnen, ist nicht leicht. Ich hatte erwartet, dass ein Hineinkommen in die deutsche Kultur möglich ist, wenn man sich in die Gemeinschaft einbringt. Aber in Deutschland ist das irgendwie anders. Eine hohe Geschäftigkeit und ein einzigartiger Charakter des Privaten machen Begegnung und Interaktion schwierig.

Aber es geht nicht nur um die Lebensweise, sondern manchmal auch um den Unterschied in der Hautfarbe. Das ist ein rassistisches Problem. Nicht alle Europäer*innen lehnen Afrikaner*innen ab, aber es gibt einige, die uns mit Abneigung begegnen. Es ist eine Herausforderung, sie zu verstehen. Um ein Bild davon zu bekommen, warum Weiße die Afrikaner*innen in ihrem Land nicht mögen, habe ich rumgefragt und zugehört. Mir wurde gesagt, dass Deutschland während der Weltkriege eine schwere Zeit durchgemacht hat. 1961 wurde die Berliner Mauer gebaut und diese trennte Ostdeutschland von Westdeutschland. 1989 fiel diese Mauer. So gab es 28 Jahre lang eine Trennung und der Osten Deutschlands war in einer schwierigen Situation, weil die Menschen nicht weg konnten und die Lebensbedingungen wesentlich schlechter waren. Darin liegt die Ursache, warum manche Ostdeutsche sehr konservativ sind. Sie sind traumatisiert. Es erklärt, warum es ihnen schwer fällt, mit Menschen anderer Nationen zu interagieren.

Das war für mich schwer zu verdauen. Der afrikanische Kontinent war über ein Jahrhundert lang kolonisiert, aber die Menschen hatten nie ein schlechtes Auge auf Fremde. Manchmal frage ich mich: Haben die Afrikaner*innen vergessen oder haben sie vergeben?

Ich denke, es ist nicht fair, wenn Schwarze aus rassistischen Gründen nicht akzeptiert werden. Weder hat ein Schwarzer die Berliner Mauer gebaut, noch macht es Sinn, sich an ihm für den Schmerz zu rächen, den die Vorväter erlitten haben. Ich möchte ein Swahili-Sprichwort teilen: „*Mgeni njoo, Mwenyeji apone*“. Es bedeutet: „Der Gast kommt, und der Gastgebende wird geheilt“. Das ist es, was die Afrikaner*innen meiner Meinung nach am Laufen gehalten hat – die Vorstellung, dass wir voneinander profitieren. Man kann sich nicht für immer abschotten. Menschen sind keine Inseln. Man muss andere Leute treffen. Und wenn Sie selbst nicht umziehen oder verreisen, dann heißen Sie andere Menschen in Ihrem Haus willkommen, denn sie sind Gäste und Gäste bringen Segen.

Unterschiedliche moralische Ansichten

Das dritte Problem sind unterschiedliche moralische Ansichten. Die Mehrheit der Freiwilligen steht tatsächlich vor dieser Herausforderung. Sie müssen akzeptieren, dass dies eine Kultur ist – genau wie ihre Kultur zu Hause – nur dass sie einfach anders ist. Manches mag sich ähneln. Aber es gibt auch klare

Unterschiede. Ein Beispiel ist der Kampf der LGBTQ-Community (aus dem Englischen übernommene Abkürzung für lesbisch, schwul, bisexuell, transgener, queer) um Anerkennung und Respekt. Es ist für die meisten Freiwilligen schwer, die Debatte zu verstehen. Das liegt daran, dass gemäß unserer Sozialisierung jede Abweichung von der Heterosexualität als moralisch verwerflich betrachtet wird.



Harieth Mmanga trug beim 186. Jahresfest eine tansanische Perspektive auf das Thema „Kirche des gerechten Friedens werden“ bei.

Vieles, was in Europa sehr normal zu sein scheint, ist für Freiwillige verstörend, weil die Gepflogenheiten unserer Heimatländer anders sind. Aber mit der Zeit lernen wir, die europäischen Sichtweisen zu respektieren und gleichzeitig unsere Heimatgewohnheiten beizubehalten.

Herausforderungen annehmen

Es gibt keinen Ort auf der Erde ohne Herausforderungen. Und es gibt wohl niemanden auf dieser Erde, der nicht damit konfrontiert wird. Sie sind da, um uns aufzubauen, um uns schlauer zu machen, Lösungen und Komfortzonen zu finden. Sie sind da, um uns zu lehren. Freiwillige sollten sich Zeit geben, sich bewusst sein, dass die Zeit vergeht und mit ihr die Herausforderungen. Sie sollten geduldig mit sich und den anderen sein und ruhig bleiben. Die Herausforderungen sind nicht da, um sie zu beseitigen, sondern sie zu formen und das beste Ergebnis zu erzielen. Akzeptanz ist ein Akt des Verstehens. ■

Übersetzung aus dem Englischen: Antje Lanzendorf

Strukturen auch in Partnerkirchen wichtig Wie ein Freiwilligendienst die Partnerschaften stärken kann

Kirimia Ilomo war 2008/09 Freiwilliger in Süddeutschland und ist seit einigen Jahren Einsatzstellenleiter in der Physiotherapiepraxis im Diakoniezentrum Tandala im Süden Tansanias. Der Neinstedter Diakon begleitet zudem intensiv die kirchliche Partnerschaftsarbeit und sieht enge Verbindungen zum Freiwilligendienst.

Mit Kirimia Ilomo sprach Freiwilligen-Referentin Susann Küster-Karugia

Kirimia, Du kennst die Freiwilligenprogramme schon viele Jahre. Wie haben sich diese verändert?

Ich denke, zunächst wurden innerhalb von partnerschaftlichen Beziehungen von Kirchen und Gemeinden Freiwillige entsendet und empfangen. Das war ein Anliegen der direkten Partnerschaften, intensiver beieinander zu sein.

Seit *weltwärts* im Spiel ist, also seitdem es in Deutschland ein staatliches Anliegen ist, haben die Programme sehr an Qualität gewonnen. Es finden sehr intensive und gute Seminare zur Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung statt und es werden viel mehr junge Menschen in die eine oder andere Richtung geschickt. Das finde ich gut. Ich denke, es ist auch wichtig, dass jetzt nicht nur christliche Jugendliche die Möglichkeit haben, in einem anderen Land Erfahrungen zu sammeln, sondern im Grunde alle, die das interessiert, auch muslimische Jugendliche.

Können wir das *weltwärts*-Programm auch nutzen, um unsere kirchlichen Partnerschaften zwischen Tansania und Deutschland zu stärken?

Ja, im Prinzip sollten wir diese Möglichkeit nutzen. Aber ich beobachte auch, dass die direkten Gemeinde- und Kirchenpartnerschaften weniger davon haben als früher. Ich sehe, dass es eine Vielzahl von Einsatzstellen in Deutschland gibt und dass beispielsweise die Missionswerke die Freiwilligen in entsprechend passende Stellen vermitteln, aber die stehen nicht immer im unmittelbaren Zusammenhang mit der Partnerschaft. Freiwillige lernen in Deutschland kaum etwas über die partnerschaftlichen Beziehungen ihrer Herkunftskirche mit der in Deutschland. Das finde ich schade.

Die Programme ermöglichen vielen Menschen weltweit einen Blick über den Tellerrand und das ist immer wichtig, aber bei all dem Positiven, müssen wir auch schauen, wie können wir die Freiwilligenprogramme so nutzen, dass unsere Partnerschaften gestärkt werden.

Wie kann das geschehen? Hast Du ein Beispiel?

In all den Jahrzehnten, in denen wir im Diakoniezentrum Freiwillige aus unterschiedlichen kirchlichen Organisationen empfangen, gibt es viele positive Beispiele, aber auch schwierige. Ich erinnere mich, dass vor Jahren mal eine Freiwillige nach Tandala kam und nach genau zwei Wochen wieder abgereist ist, weil sie sich unser Leben anders vorgestellt hatte. Sie war überfordert, geschockt, unglücklich und brach ihren Dienst ab. Das warf viele Fragen auf und das hat uns alle sehr mitgenommen und verletzt. Ich bin überzeugt, dass das an der schlechten Vorbereitung in Deutschland lag. Wir leben sehr unterschiedlich und das sollte in der Vorbereitung und in der Begleitung eine entscheidende Rolle spielen.

Ein anderes Beispiel kommt aus dem Süd-Nord-Programm: Ein Freiwilliger kam zurück aus seinem Dienst in Deutschland und lästerte über die vielen Besucher*innen im Sonntagsgottesdienst. In Deutschland, im Land der Kirchen, im Land von Martin Luther und unserer Partnermissionswerke täte das niemand ... Das ist natürlich kontraproduktiv und überhaupt nicht reflektiert.

Was ich sagen will, ist, die Programme können nur dann einen positiven Effekt auf kirchliche Partnerschaften haben, wenn wir die Freiwilligen in Deutschland und in Tansania gut einsetzen, sie gut vorbereiten und begleiten. Sie müssen erleben, dass ihr Mittun an unserer Arbeit sinnvoll und wichtig ist. Sie müssen wissen, was sie tun sollen und warum, dann haben sie mit großer Sicherheit auch im Nachgang Interesse am weiteren Engagement. Natürlich müssen Erfahrungen reflektiert und gemeinsam eingeordnet werden. Dann kann ein Freiwilligendienst positive Auswirkungen auf unsere Partnerschaftsarbeit haben. Und darüber hinaus, brauchen wir auch die jungen Menschen, die unsere Beziehungen weiter pflegen. Ein zurückgekehrter Freiwilliger des LMW arbeitet jetzt im Büro unserer Gesamtkirche in Aru-



sha und repräsentiert das positive Beispiel: Er hatte viele gute Erfahrungen in Deutschland gesammelt, hat über seine Stärken gelernt und will weiterhin für unsere Kirche arbeiten. Aber es gibt auch Freiwillige, die zurückkommen und nicht wissen, was sie tun sollen und sind frustriert, fühlen sich im Stich gelassen. Das darf nicht passieren. Dazu brauchen sie die pädagogische Begleitung auch im Nachgang.

Was wünschst Du den Programmen für die Zukunft?

Ich finde den Ausbau der Strukturen auf deutscher Seite sehr wichtig. Wünschenswert wäre, wenn diese Strukturen in gleicher Weise auch in unserer tansanischen Kirche vorhanden wären und wir personell so aufgestellt wären, dass wir in gleicher Weise die Freiwilligen vorbereiten und begleiten könnten. Hier arbeiten sich oft Bischöfe und Generalsekretäre daran ab, Freiwillige auszuwählen, Pässe und Visa zu beantragen und so weiter. Da fehlt bei uns die Ebene, die sich wie in Deutschland in den Freiwilligenreferaten um ebendiese Arbeit kümmert. Dann wäre auch die Ehemaligenarbeit besser organisierbar. Ich erlebte in Leipzig die Freiwilligenstammtische, wo ehemalige weiter in Kontakt bleiben können. Dazu mangelt bei den Entfernungen hier oft das Geld, dieses zu ermöglichen. Und Menschen, die diese Beauftragung haben. Das wäre für so eine Ebene eine wichtige Arbeit.

Und ich würde mir eine fachliche Ausbildung oder Weiterbildung für Freiwilligenbegleitende wünschen. Wie gut wäre es, wenn wir befähigt wären, Freiwillige „richtig“ empfangen und begleiten zu können oder das Programm in den verschiedenen Aspekten vollständig zu verstehen. Dann wären wir nicht nur Kraft unserer Lebenserfahrung Mentor*innen oder Anleiter*innen. Und wir könnten so Fragen wie „Welchen Mehrwert hat das Programm für die tansanische Regierung?“ spielend beantworten.

Ein anderer großer Wunsch wäre, dass sich in Deutschland auf politischer Ebene etwas ändert: Wir erleben es sehr häufig, dass sich junge Menschen intensiv auf den Freiwilligendienst vorbereiten – monatelang Deutsch lernen, ihre Jobs kündigen, alle Planungen auf den Ausreisetermin hin organisieren und dass dann die Botschaft das Visum ablehnt. Oft sind es die gleichen Gründe. Ihnen wird unterstellt, dass sie aufgrund ihrer sozio-ökonomischen Situation wenig Rückkehrbereitschaft hätten oder dass der Freiwilligendienst nicht in ihren Lebenslauf passen würde. Da gibt es zahlreiche Argumente, die ich jetzt nicht alle aufzählen kann. Aber mir ist wichtig, dass sich die Organisationen in Deutschland politisch stark machen, dass so etwas nicht passiert. Die Freiwilligen wurden aus gutem Grund ausgewählt und sie geben immerhin eine Zeit ihres Lebens, sich ehrenamtlich zu engagieren! ■

Das Freiwilligenprogramm des LMW wächst

Bislang engagierte sich auch die Diakonie Mitteldeutschland im internationalen Freiwilligendienst. Nach einem Profilprozess wird dieser Arbeitszweig jedoch aufgegeben. Das LMW wurde von der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) gebeten, den Jugendaustausch weiterzuführen. Nun ist es endlich offiziell: Ab 2023 werden wir die Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche am La Plata (IERP) beginnen und fünf Nord-Süd-Freiwillige aussenden und zwei Süd-Nord-Freiwillige aufnehmen. Es ist uns weiterhin wichtig, an der paritätischen Verteilung der Stellen festzuhalten. Leider ist durch das staatliche Programm *weltwärts* die Anzahl der Aufnahmen für 2023 begrenzt worden. Wir hoffen, in den Folgejahren wieder aufstocken zu können.

Darüber hinaus werden wir ein neues Programm starten: IJFD (Internationaler Jugendfreiwilligendienst). Darüber möchten wir zunächst die Entsendung in die Slowakei und nach Estland und gegebe-

nenfalls nach Israel fortführen, wohin die Diakonie viele Jahre regelmäßig Freiwillige entsandt hat. Die Aufnahme aus diesen Ländern gehörte bisher nicht zum Programm. Wir möchten aber auch an dieser Stelle einen gleichberechtigten Austausch. Dafür stehen allerdings noch Gespräche mit den Partnern auf dem Programm.

Eine erste Entsendung nach Estland wird schon in diesem Jahr realisiert. Henriette Gräfenhain aus Erfurt wird in einem Kindergarten in Tallinn mitarbeiten und ist somit Leipziger Pionierin.

Um diese Arbeit in Zukunft gut gestalten zu können – unsere „traditionellen“ Einsatzstellen in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea bleiben natürlich bestehen – und auch der Ehemaligenarbeit gerechter zu werden, hoffen wir sehr, dass wir im Freiwilligenprogramm Verstärkung im Team bekommen werden. Entsprechende Stellenausschreibungen werden bis Ende des Jahres folgen. *Susann Küster-Karugia*



Freiwillige aus Tansania, Indien und Deutschland

Nach zwei Jahren Corona-Pause gibt es nun endlich wieder Freiwillige in beiden Programmen. Die Begegnung beim Jahresfest war für alle sehr bereichernd. Für die Nord-Süd-Freiwilligen, die Ende August ausgereist sind, hat nun die Zeit des Ankommens und Kennenlernens in ihren Einsatzstellen in Tansania, Indien und Estland begonnen. Mit Estland gibt es für das Leipziger Missionswerk ein vollkommen neues Partnerland.

Guter Gott, wir bitten Dich für unsere Freiwilligen aus Nord und Süd: Begleite sie in ihrem Dienst, behüte und beschütze sie. Stelle ihnen Menschen an ihre Seite, die sie unterstützen und für sie da sind.

Mit Sorge und Betroffenheit hören wir immer wieder, dass unsere Süd-Nord-Freiwilligen in Deutschland rassistisch beleidigt werden und sie sich nicht willkommen fühlen. Sie leiden darunter, dass sie kei-

nen oder nur wenig Anschluss vor allem auch in den Kirchgemeinden finden. Wir bitten Dich, öffne unsere Herzen für unsere Nächsten in unserer Nachbarschaft. Lass uns sensibel sein, wenn Menschen allein sind und für Zuwendung dankbar wären. Lass uns unsere Scheu überwinden, auf Menschen zuzugehen, die wir nicht kennen. Bewahre uns vor Überheblichkeit in der Begegnung mit Menschen anderer Hautfarbe.

Heiliger Geist, der Du Menschen zusammenbringst, begleite die nächsten Schritte des Missionswerkes bei der Ausweitung des Freiwilligenprogramms nach Estland, in die Slowakei, nach Argentinien, Paraguay und Israel. Schenke fruchtbare Gespräche, damit gute Beziehungen zu den neuen Partnern wachsen können. Schenke Deinen Segen für das gegenseitige Kennenlernen und Deine Kraft für das Einfinden und die Etablierung neuer Strukturen.

Partnerkirche in Tansania

Im kommenden Jahr feiert die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) ihr 60-jähriges Bestehen. Wir sind dankbar, dass wir mit unserer Partnerkirche, die aus der Missionsarbeit verschiedener deutscher Missionswerke hervorgegangen ist, auf ein jahrzehntelanges segensreiches Wirken zurückblicken können. Die ELCT ist mit ihren 26 Diözesen Mitglied im Nationalen Christenrat Tansanias (CCT), in der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz (AACC), im Lutherischen Weltbund (LWB) und im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK). Die ökumenische Zusammenarbeit und das Engagement für die Einheit der Kirche in der Nachfolge Jesu ist ein wichtiges Ziel der ELCT.

Anlass zur Sorge um die Einheit der Kirche bereiten uns deshalb seit längerem Nachrichten aus der Konde-Diözese im Süden Tansanias. Nach der Absetzung von Bischof Dr. Edward Johnson Mwaikali durch eine

Sondersynode im März 2022 verkündete dieser nach der Amtsübernahme seines gewählten Nachfolgers, Geoffrey Mwakihaba, auf einer Pressekonferenz im Juni seinen Übertritt mit weiteren Anhänger*innen zur *Evangelical Lutheran Church of East Africa* (Evangelisch-Lutherische Kirche von Ostafrika).

Jesus betet in Johannes 17:21: „... dass sie alle eins seien: Wie Du, Vater, in mir bist und ich in Dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass Du mich gesandt hast.“

Herr, dreieiniger Gott, wir beten für Deine Kirche in Tansania. Heilige ihr Leben; ermächtige ihr Zeugnis; heile ihre Spaltungen; lass ihre Einheit sichtbar werden. Führe uns und alle Geschwister im Glauben hin zur Gemeinschaft im Glauben, Leben und Zeugnis, damit wir durch Deinen Geist, vereint in einem Leib gemeinsam die vollkommene Einheit Deiner Liebe bezeugen. Amen.

Partnerkirche in Tamil Nadu, Südindien

Unsere indische Partnerkirche, die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC), steht in einem längeren Prozess, um sich auf Neuwahlen des Bischofs und des Kirchenrates vorzubereiten. Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Führungsanspruch des Bischofs und der Kirchenverwaltung sind auszuräumen.

Christus, Du Heiland der Welt, wir bitten Dich um die nötigen Klärungen, die den Weg für geordnete Neuwahlen in der TELC freimachen. Stärke alle Verantwortlichen in der Kirche, die die Aufgaben der Verkündigung und der Diakonie voranbringen. Lege Deinen Segen auf all die Projekte, die derzeit umgesetzt werden und die die Verbundenheit der Tamilischen Kirche mit ihren internationalen Partnern stärken.

In Indien gibt es seit 2014 große Spannungen im Land, die auf die Politik der hindu-nationalistischen Partei BJP (Bharatiya Janata Party) zurückzuführen sind. Gläubige außerhalb der Religionen, die unter dem Namen Hinduismus zusammenge-

fasst werden, geraten unter Druck, weil man sie als Fremdkörper innerhalb der indischen Gesellschaft brandmarkt und Religionswechsel hin zum Christentum beargwöhnt.

Mit unserem Jahresfest-Gast aus Indien, Dr. Samuel Manuel, beten wir:

Himmlicher Vater, Du Gott des Friedens, wir bitten Dich für die Gesellschaft in Indien und den sozialen Frieden zwischen den unterschiedlichen Gruppen, Sprachfamilien und Religionen. Schenk Weisheit und Güte im Umgang miteinander. Gib allen Verantwortlichen Gelassenheit und Stärke, um gegenseitigem Misstrauen und Kastendenken abzusagen und gegenseitigem Respekt Raum zu geben.

Wir bitten Dich für alle, die soziale Gerechtigkeit einfordern, dass sie sie mit eigenem Beispiel vorleben. Schenke allen, die unter Herabsetzung leiden, den Mut, friedlich dagegen vorzugehen. Gib den Predigenden und Verkündigenden Deiner Botschaft die richtigen Worte, damit der Geist Jesu die Menschen erreicht. Amen.

Partnerkirche in Papua-Neuguinea

Im Juni und Juli haben in Papua-Neuguinea die landesweiten Parlamentswahlen und die anschließenden Auszählungen stattgefunden. Erfahrungsgemäß ist auch lange nach der Verkündigung der offiziellen Ergebnisse mit Unruhen und Ausschreitungen zu rechnen. Auch die internationalen Mitarbeitenden der Missions- und anderer Hilfswerke müssen mit dieser Situation umgehen und ihren Bewegungsradius einschränken.

Mit unserem Jahresfest-Gast aus Papua-Neuguinea, dem Leiter des Theologischen Hochlandseminars von Ogelbeng Pfarrer Peter Gigmai, beten wir:

Heiliger Geist, Du Quelle der Verständigung, wir bitten Dich für Papua-Neuguinea im Pazifik. Das Land braucht kluge und mutige Menschen, die es führen und Entscheidungen zum Wohle der Menschen treffen. Viele, die sich zur Wahl gestellt haben, erhofften schnellen Reichtum und können eine Niederlage nur schwer akzeptieren. Lass sie die Ergebnisse, die demokratisch zustande gekommen sind, annehmen.

Behüte alle Menschen, die in diesen Tagen in Papua-Neuguinea vor allem in den Städten unterwegs sind, dass sie wohlbehalten ihre Ziele erreichen und nicht



Commonwealth Secretariat on flickr, CC BY-NC-ND 2.0

In Papua-Neuguinea wurden im Juni und Juli die Abgeordneten für das Parlament gewählt. Dies sind unruhige Zeiten für das Land.

in Auseinandersetzungen verwickelt werden. Unsere Gedanken sind insbesondere bei unserem Leipziger Mitarbeiter Uwe an Mey und allen anderen Bewohnerinnen und Bewohnern auf dem Gelände des Landeskirchenamtes Ampo in Lae. Amen.

Legt Rechenschaft ab vor jedermann

Der Weg vom Freiwilligendienst in Sri Lanka zur Leipziger Mission

Als Arnold Kiel Anfang der 1960er-Jahre als Student ins damalige Ceylon reiste, um in einem Kinderheim mitzuhelfen, war dies noch etwas sehr Ungewöhnliches. Er blickt heute kritisch auf seine frühere Naivität zurück. Der Einsatz ebnete ihm allerdings den Weg in die Mission.

Von Pfarrer i.R. Arnold Kiel, ehemaliger Missionar der Leipziger Mission, Wolfenbüttel

Aufgewachsen in einem protestantischen Pfarrhaus in Lunsen, heute ein Ortsteil der Gemeinde Thedinghausen in der Nähe von Bremen, kam die Entscheidung für das Theologiestudium mehr oder

Ich war 21, hatte schon viele Fahrrad- und Trampolintouren unternommen, sammelte Briefmarken aus der ganzen Welt, zeichnete gerne Atlaskarten ab und natürlich steckte da auch ein Stück Unternehmungs- und Abenteuerlust in mir.

Der Leiter des Kinderheims besuchte mich im Sommer 1961 in Tübingen und im September erfolgte die Ausreise per Schiff von Rotterdam, die mir mein Patenonkel Bischof Hans Heinrich Harms vermittelte. So konnte ich auch ein Moped mitnehmen. Außerdem bekam ich 200 Mark aus Stuttgart vom Überseeregister der Studentengemeinde (Warner Conring) und vom Direktor des DIFÄM in Tübingen Dr. Martin Scheel seine Tenniskleidung, kurze weiße Hosen!

Es war ein entscheidendes Jahr, das mir nebenbei viele ökumenische Kontakte ermöglichte, unter anderem eine große Studentenkongferenz in Bangalore mit Dr. Philipp Potter, dem ehemaligen Generalsekretär des Weltrates der Kirchen als Chaplain. Die Rückreise ging über Land per Anhalter und dauerte etwa sechs Wochen. Das Moped blieb in Ceylon.

Weder vorbereitet, noch kritisch begleitet

In meinem persönlichen Umfeld war ich doch etwas Besonderes und habe das damals auch weidlich genossen. Im Rückblick denke ich, ich habe viel zu viel angegeben, denn natürlich wollte man viel von mir wissen, auch lokale Zeitungen. Ich bildete mir ein, ich könnte jetzt überall mitreden. Es gab keinerlei Form von kritischer Begleitung zur Auswertung. Ebenso wenig hatte es Informationen oder eine irgendeine andere Art der Vorbereitung gegeben.

Erst meine Nachfolgerin im Kinderheim, das eine Art Familienunternehmen war, entdeckte, dass der Leiter und sein Neffe pädophil waren. Ich war so viel unterwegs mit meinem Moped zum Spendensammeln und sonstigen Einladungen und zu naiv, um das zu bemerken. So viel zu der Problematik, lieber etwas direkt auf eigene Initiative zu machen als über irgendwelche Organisationen!



Der Freiwilligeneinsatz von Arnold Kiel war Anfang der 1960-er Jahre außergewöhnlich und erlangte auch in der Presse Aufmerksamkeit.

weniger nebenbei. Wichtiger war mir die Entscheidung für einen im europäisch christlichen Kontext bewussten persönlichen Glauben. Und den wollte ich gerne bewahren in einem nicht traditionell europäisch christlichen Kontext.

Es begann in Ceylon

Der Weg in die Mission begann in Ceylon (heute Sri Lanka), wo ich 1961/62 als Helfer in einem Kinderheim tätig war. Irgendeine offizielle Bezeichnung für solch eine Tätigkeit gab es damals noch nicht. Im zweiten Theologischen Semester, im Wintersemester 1959/60, in Bethel hörte ich beim diakonischen Wochenenddienst in Kapernaum, dass ein Diakon solch einen Einsatz hätte machen wollen, aber nicht tropentauglich war. Meine Chance, die ich sofort ergriff!



Dr. Christel und Arnold Kiel waren von 1971 bis 1975 mit der Leipziger Mission (West) in Tansania im Einsatz.

Speziell mit Diakonie oder „Entwicklungshilfe“ hatte ich mich noch nicht beschäftigt. Eine gründlichere Reflexion erfolgte erst, als ich von Hans Frevert vom Signal-Verlag um einen kleinen Beitrag für ein geplantes Buchprojekt „Freunde in aller Welt“ gebeten wurde. Der Band erschien 1963. 18 weitere junge „Entwicklungshelfer“, wie es damals hieß, beteiligten sich an dem Projekt. Das amerikanische Friedenskorps hatte schon 6.000 junge Leute weltweit im Einsatz.

Leipziger Mission bleibt erste Familie

Nach meinem Freiwilligeneinsatz in Ceylon dachte und sagte ich: „Wenn ich nochmal ins Ausland gehe, dann wegen der großartigen Kultur in Ceylon und Indien nur dorthin, nie nach Afrika“.

Kumbe (Swahili), es kam anders! Aufgrund der Asthmaprobleme meiner Frau schien eine weitere Ausreise sowieso ausgeschlossen zu sein. Nach einer Tropentauglichkeitsprüfung in Tübingen auf eigene Kosten sagte Dr. Werner Röllinghoff damals: „Asthma gibt es überall auf der Welt, man muss nur das richtige Klima finden“. Der ehemalige Leipziger Missionar und spätere Direktor des Bayerischen Missionswerkes Horst Becker, damals noch Leiter des Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes in Hannover, bot uns eine Stelle in Tansania an: Karatu unterhalb des Ngorongoro in einem klimatisch günstigen Klima. Er sandte uns im September 1971 aus im Auftrag der Leipziger Mission West (Erlangen) in einem Gottesdienst der St. Trinitatisgemeinde in Wolfenbüttel, in der ich tätig war. Schließlich

war die Landeskirche Braunschweig schon immer ein Partner der Leipziger Mission. Unser Einsatz für die Leipziger Mission ging bis 1975.

Ein Portrait von mir hängt in der Ausstellung im Kellergeschoss des Missionshauses in Leipzig. Auch wenn später bei weiteren Ausreisen nach Tansania (1986 bis 1992 und 1995 bis 1999) die Vereinte Evangelische Mission (VEM) in Wuppertal unsere „Vemily“ wurde, war die erste *family* die Leipziger Mission und ist es bis heute.

Neugier auf fremde Kulturen

Aber warum überhaupt in die Mission? Heute ist das in manchen kirchlichen Kreisen fast schon ein Pfiu-Wort, anders als im wirtschaftlichen oder diplomatischen Kontext. Unser Bischof Gerhard Heintze hatte uns bei einem persönlichen Besuch damals ernsthaft abgeraten: „Wir brauchen Sie hier und Sie haben einen behinderten (gehörlosen) Sohn, was muten Sie Ihren drei Kindern zu?“ Ja, das stimmt! Wir haben unseren vier Kindern Einiges zugemutet; Gott sei Dank denken alle vier trotz Internat positiv an ihre Zeit in Ostafrika zurück.

Im Rückblick könnte ich sagen: Der sogenannte Missionsbefehl „Gehet in alle Welt ...“ war für mich nicht so entscheidend, eher der Rat im 1. Petrusbrief: „Legt Rechenschaft ab vor jedermann von der Hoffnung, die in euch ist ...“ Auch das gehört zu meiner Motivation dazu: Neugier auf fremde Kulturen. Wie lebt man als Christ in einem völlig anderen kulturellen Kontext, nicht nur in einem traditionell geprägten evangelischen Pfarrhaus?

Es war mehr als ein Glücksfall, dass meine Frau und ich dann beide als Theologen in der Massai-Mission landeten. Viele Besucherinnen und Besucher meinten nach einer Fahrt in die Steppe zu den Massaidörfern rings um die Usambaraberger: „Jetzt erst haben wir richtig Afrika erlebt!“

Mission postkolonial unter den Massai? Auch dazu gäbe es Einiges zu sagen, aber das bei einer anderen Gelegenheit. Übrigens: Dass wir gemeinsam im Pfarrdienst tätig sein konnten, haben wir den Massai zu verdanken, neben der Bereitschaft von Bischof Sebastian Kolowa, uns beide zu akzeptieren. „Wenn die Frau das genau so kann wie der Mann, warum nicht?“ Das war eine sehr pragmatische Reaktion der Massai. ■

Dr. Christel und Arnold Kiel werden am 24. November 2022, 18 Uhr, in der Online-Werkstatt „glaubwürdig? Mission postkolonial“ von ihrem Lernweg berichten.

Vorbereitet für das kommende Abenteuer

Gespannt erwartet Mathilda Bunke ihre Ausreise nach Tansania

Die Zeit vor Antritt des Freiwilligendienstes in einem anderen Land ist wohl die aufregendste. Was erwartet mich? Was nehme ich mit? Wie werde ich zurechtkommen? Auf all diese Fragen versucht das LMW die Freiwilligen, so gut es geht, vorzubereiten.

Von Mathilda Bunke, Nord-Süd-Freiwillige in Tansania

„Und was machst du nach dem Abi?“ Unzählige Male wurde mir in dem letzten Jahr diese Frage gestellt. Seit Ende Januar konnte ich erwidern: „Ich gehe nach Tansania!“

wir eingeweiht in die „unbedingt machen“-Dinge in Tansania. Spätestens da wuchs bei uns allen die Vorfreude und Spannung.

Sofort einen Draht zueinander

Das nächste Seminar ließ nicht lange auf sich warten. Im Mai lernten sich die diesjährigen Freiwilligen zum ersten Mal „in echt“, ohne trennenden Bildschirm kennen. Wir fanden sofort einen Draht zueinander. Verbunden durch die Entschlossenheit, das Leben mit neuen Erfahrungen, Kulturen und Eindrücken herauszufordern. Ein Wochenende in Leipzig hat gereicht, um uns zusammenschweißen. Neben einem Treffen mit den Süd-Nord-Freiwilligen, einer „Slow-Fashion Tour“ durch Leipzig und einer selbst inszenierten UN-Konferenz haben wir uns mit entwicklungspolitischen Themen auseinandergesetzt. Mit neuem Input, anregenden Gesprächen und gesteigerter Neugierde verteilten wir Freiwillige uns nach dem Wochenende wieder in Deutschland.

Es gab allerdings noch weitere Angebote zum interkulturellen Austausch. Das Festival „Feels like volunteers spirit“ im Juni in Hessen war eine besondere Erfahrung. Ehemalige und derzeitige Freiwillige der evangelischen Missionswerke aus der ganzen Welt trafen sich für Austausch, Gesang, Tanz, Spaß und Input. Das, was mir am lebendigsten in Erinnerung geblieben ist, waren die abendlichen Taneinlagen. Zu indischer, tansanischer, spanischer und deutscher Musik wurde ausgelassen gesungen und getanzt, bis die Füße und die Stimme versagten.

Jetzt ist nichts mehr mit „pole pole“. In wenigen Wochen geht es nun wirklich los. Ich kann es noch nicht wirklich glauben. Viele Vorstellungen, Fragen und Erwartungen schwirren durch meinen Kopf. Doch das ist genau das, was ich wollte: Nach dem Abi ein bisschen ins kalte Wasser geschubst zu werden. In einen anderen Lebensalltag einzutauchen, mich wieder als Lernende zu erleben und die Vielfalt des tansanischen Landes kennenzulernen. ■



Beim Jahresfest-Gottesdienst am 10. Juli 2022 in der Leipziger Nikolaikirche wurden die neuen Nord-Süd-Freiwilligen von unseren Freiwilligen aus Tansania und Indien eingeseignet.

Dann kamen natürlich weitere Fragen: „Hast du denn keine Bedenken? Sprichst du denn Swahili? Ist das nicht gefährlich, wegen Malaria und so? Willst du deine Familie wirklich für ein Jahr verlassen?“

Dazu kann ich nur sagen: „Pole pole.“ Das ist Swahili und bedeutet: „Langsam, langsam“. Diese Vokabel habe ich beim Swahili-Sprachkurs im April gelernt. Der Sprachkurs war einer der ersten Vorbereitungen auf das kommende Abenteuer. Für ein Wochenende kamen Menschen verschiedener Altersgruppen im Mauritiushaus in Niederndodeleben in Sachsen-Anhalt zusammen, um ein Gefühl für die Sprache zu bekommen und einige grundlegende Redewendungen zu lernen. Dabei waren Simon, Lea (zwei weitere Freiwillige des LMW) und ich eindeutig die Jüngsten. Am Frühstückstisch wurde von Erlebnissen in Tansania berichtet. Von weitgereisten und erfahrenen Menschen wurden



Kirche des gerechten Friedens werden

Rückblick auf das 186. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes

Das 186. Jahresfest vom 8. bis 10. Juli 2022 stand unter dem Motto „Kirche des gerechten Friedens werden“. Mit Beiträgen aus Indien, Papua-Neuguinea, Tansania und Deutschland ergaben sich verschiedene Perspektiven auf das Thema.

Von Antje Lanzendorf, LMW-Öffentlichkeitsarbeit

Am Freitagabend fand ein Abend der Begegnung statt. Ehemalige Mitarbeitende und Angehörige nutzten die Gelegenheit, mit Süd-Nord-Freiwilligen aus Tansania und Indien sowie den beiden für das Jahresfest angereisten Gästen aus Indien und Papua-Neuguinea ins Gespräch zu kommen.

Am Samstagvormittag traf sich der Freundes- und Förderkreis zu seiner jährlichen Mitgliederversammlung (siehe Beitrag auf Seite 21).

Beim thematischen Teil am Nachmittag führte Michael Zimmermann, Friedensbeauftragter der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, in verschiedene Aspekte der kirchlichen Friedensarbeit ein und stellte konkrete Aktionen und Initiativen vor. Tansania-Referent Daniel Keiling berichtete von der Friedenskonsultation der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland im Mai 2022 in Lutherstadt Wittenberg.

Dr. Samuel Manuel, Leiter des Ziegenbalg-Museums in Tharangambadi (Tranquebar, Indien), nahm in seinem Vortrag vor allem die Situation der Christ*innen und Muslim*innen in Indien in den Blick. Seit der Regierungsübernahme durch die hindu-nationalistische BJP habe sich deren Lage erheblich verschlechtert. Sie fühlten sich zunehmend als Bürger*innen zweiter Klasse. Zu beobachten sei eine gezielte Besetzung der Gerichtshöfe mit hindu-fundamentalistischen Richtern. Er bat die Gäste des Jahresfestes, für Indien zu beten. Die jahrtausendlang bestehende Harmonie zwischen den Religionen sei erheblich gefährdet. Mittlerweile werde Nicht-Hindus offen nahegelegt, Indien zu verlassen und sich in Ländern niederzulassen, wo ihre Religion in der Mehrheit sei.

Pfarrer Peter Gigmai (im Bild rechts), Leiter des Theologischen Hochlandseminars in Ogelbeng in Papua-Neuguinea, beschrieb zunächst einige Traditionen, mit denen früher Frieden zwischen Dorfgemeinschaften hergestellt werden sollte. Mit der zunehmenden Bildung und Individualisierung funktionieren diese Strategien nicht mehr. In Papua-Neuguinea durchläuft die Gesellschaft einen tiefgehenden Wandel, der zu einer immer größer werdenden Ungerechtigkeit führt. Dabei trage der Ukraine-Krieg zu einer Verschärfung bei: „Was auf der anderen Seite der Welt passiert, führt zu Konflikten in PNG“. Als Beispiel nannte er die steigenden Kosten für Bustickets wegen steigender Benzinpreise.

Peter Gigmai wandte sich abschließend zum Altar in der Kapelle. Er bedankte sich für die Symbolik. Sie zeige, dass wir alle eins in Christus seien, eine Familie. Christus kam nicht nur für Deutschland, sondern auch für alle anderen Länder dieser Erde.

Harieth Mmanga, die derzeit einen Freiwilligendienst an der Evangelischen Akademie in Lutherstadt Wittenberg absolviert, ergänzte einige Aspekte aus tansanischer Perspektive.

Das Abendprogramm wurde von den aktuellen Süd-Nord-Freiwilligen aus Indien und Tansania und den zukünftigen Nord-Süd-Freiwilligen gestaltet, die im Rahmen des Festgottesdienstes am Sonntag in der Nikolaikirche ausgesandt wurden. Die Predigt hielt Pfarrer Dr. Robert G. Moore, Direktor des Wittenberg Center der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Amerika (ELCA) und Gastpfarrer an der Thomaskirche Leipzig. Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst vom Gospelchor der Thomaskirche unter der Leitung von Eva von der Heyde. ■

„Mission und Literatur gehören zusammen“

Zur Gründung des Verlags der Leipziger Mission vor 125 Jahren

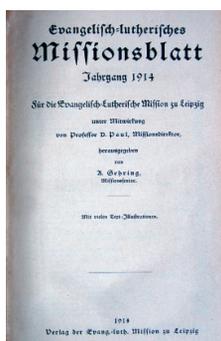
Die Gründung eines eigenen Verlags erfolgte 1897 scheinbar eher nebenbei. Sie findet in den Publikationen von damals nur knapp Erwähnung. Doch die herausgegebenen Bücher und Zeitschriften hatten eine enorme Reichweite. Bis heute prägen die Grundsätze die Kommunikation unseres Werkes.

Von Antje Lanzendorf, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit und des Verlags „weltweit. Neuer Verlag der Leipziger Mission“

Karl von Schwartz ebnete als 1891 neu berufener Direktor nicht nur den Weg der Leipziger Mission nach Ostafrika. Er entsandte auch die ersten Frauen in den Missionsdienst und trieb schließlich die Umwandlung des Selbstverlags der Leipziger Mission in einen eigenen Verlag voran. Am 1. Oktober 1897, also vor 125 Jahren, wurde der „Verlag der Ev.-luth. Mission zu Leipzig“ gegründet und in der Hohen Straße 7 eine „Schriftenniederlage“, also eine Buchhandlung eröffnet. Der erste Verlagsleiter war bis 1922 Hermann Fritzsche. Ihm folgte Friedrich Schmidt, der bis 1959 tätig blieb. Er begleitete die Neugründung des Verlags 1950 nach dem Zweiten Weltkrieg und der Teilung Deutschlands in der Bundesrepublik. Der Erlanger Verlag für Mission und Ökumene trat die Rechtsnachfolge an.

Notwendigkeit zur Rechenschaft

Seit 1898 oblag es einer literarischen Kommission zu entscheiden, was, in welcher Auflagenhöhe und zu welchem Preis veröffentlicht werden sollte. Sie bestand aus drei Mitgliedern des Missionskollegiums. Missionsinspektor Martin Weißhaupt schreibt 1914 in dem von Missionsdirektor Carl Paul herausgegebenen Buch „Die Leipziger Mission – daheim und draußen“: „Angesichts der Tatsache jedoch, daß wohl nie eine Zeit so unter dem suggestiven Bann des gedruckten Wortes gestanden hat wie die heutige, bleibt uns gar nichts anderes übrig, als uns mit dieser Erscheinung abzufinden. [...] Auch die Mission hat sich der Notwendigkeit nicht entziehen können, sich dieses Mittels zu bedienen, um von ihrer Tätigkeit Rechenschaft abzulegen, ihr Werk vor der Öffentlichkeit zu vertreten und für dasselbe zu



werben. Mission und Literatur gehören für unsere Anschauung jetzt zusammen.“ (S. 72)

Das erste verkaufte Exemplar in der neuen Buchhandlung war ein „Kleiner Palmzweig“. Das dafür eingenommene Fünfpfennigstück wurde gerahmt und aufgehoben. 1903 siedelte der Verlag in das neu erworbene Haus in der Karolinenstraße 17 (heute das Nachbarhaus des Missionswerkes in der Paul-List-Straße) um.

Der Verlag sollte neben verschiedenen Periodika bis zum Zweiten Weltkrieg 265 Titel herausbringen. „Missionstraktate, Palmzweige, Lichtstrahlen, Predigten, Jahresberichte, Bilder, Karten und Missionsbüchsen“ bildeten den Anfang der Verlagstätigkeit. Die 1900 eingeführte „Kleine Missionsglocke“ als besonderes Blatt für Kinder erreichte eine Auflagenhöhe von 125.000 Exemplaren und wurde bis nach Russland versandt. Anfang des 20. Jahrhunderts waren regelmäßig vier verschiedene Druckereien mit Aufträgen betraut.

„Nicht gerade volkstümlich“

Über die Jahrzehnte prägte die Grundausrichtung der Leipzig Mission durch den ersten Direktor Karl Graul auch die Schriften. So schreibt Weißhaupt: „Der süßlichen pietistischen Tendenzschriftstellerei gegenüber betonte Graul mit Entschiedenheit, daß es Aufgabe der Missionsberichterstattung sei, wahrheitsgetreu und ungeschminkt die tatsächlichen Ereignisse und Verhältnisse mitzuteilen, damit der Leser sich ein zutreffendes Bild machen könne. Die etwas schroffe Durchführung dieses Programms ließ sein Blatt nicht gerade volkstümlich werden, aber sie hat den Grundsatz der Wahrhaftigkeit, Nüchternheit

Verlag der evang.-luth. Mission zu Leipzig.

Unter diesem Namen wird am 1. Oktober die Schriften-niederlage eröffnet werden, welche, wie schon in der General-versammlung mitgeteilt ist, in Zukunft den direkten Vertrieb der in unserm Selbstverlage erschienenen Missionstraktate, Palmzweige, Lichtstrahlen, Predigten, Jahresberichte, Bilder, Karten und Missionsbüchsen besorgen wird. Wir ersuchen deshalb diejenigen Freunde, welche bisher diese Sachen von der Registratur des Missionshauses oder von Missionssenior Handmann bezogen haben, ihre Bestellungen auf Artikel unsres Verlages und Zahlungen dafür in Zukunft an den „Verlag der ev.-luth. Mission zu Leipzig“, Leipzig, Hohestraße 7 zu adressieren.

Kurz und knapp erscheint 1897 ein Hinweis auf den neu gegründeten Verlag und die eingerichtete Buchhandlung im Evangelisch-lutherischen Missionsblatt. Für die Leipziger Mission ist die Herausgabe von Publikationen nichts Neues, daher wird um den Verlag nicht viel Aufhebens gemacht.

und Gründlichkeit in den deutschen Missionskreisen zur Anerkennung gebracht.“

Von den Mitarbeitenden wurde erwartet, dass sie regelmäßig Berichte für die Missionsblätter verfassten. Viele von ihnen schrieben auch thematische Beiträge, die sich in den kleinen und großen „Palmzweigen“ (aus Indien), den kleinen und großen „Lichtstrahlen“ (aus Ostafrika) und den „Lotusblumen“ (Berichte aus der Frauenmission) wiederfanden. Diese dienten mit Preisen zwischen 5 und 20 Pfennigen ausdrücklich als „Werbemittel“, „weil sie [die Missionsgesellschaft] nur so Einfluß auf Urteil, Willensrichtung und Mitarbeit weiterer Kreise gewinnen kann“. (ebd.) „Sie sollen und wollen vielmehr Missionskenntnis verbreiten, Liebe und Verständnis für das große Werk der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden wecken.“ (Weißhaupt, S. 87)

„Dabei hielt man mit einer gewissen Zähigkeit an der Serienform fest“, so Weißhaupt (S. 84). Das betraf vor allem das immer gleiche Erscheinungsbild, was dazu führte, dass auch neue Ausgaben nicht als solche erkannt wurden. Daher wurden die Serien eingestellt und nach sachlichen Gesichtspunkten zwischen Kinderschriften sowie kleineren und größeren „Volkschriften“ unterschieden. Weißhaupt betont dabei den Grundsatz „daß auf dem Gebiete der Volks- und Kinderschriften lieber nicht zu viel produziert wird, als daß wir Minderwertiges bringen.“

Zielgruppenorientiert

Der Anspruch war in der Regel, „nüchtern“ und „ungeschminkt“ zu schreiben, weil man die Lesenden erreichen wollte, die „wirklich mitarbeiten, mit-

leben, mitbeten wollen“. Unterhaltendes oder Erbauliches sollte – zumindest im Missionsblatt – in den Hintergrund treten. Auch sollte nie der Missionar oder die Missionarin, sondern die Missionstätigkeit mit ihren Erfolgen und Herausforderungen im Mittelpunkt stehen.

Neben der bereits erwähnten Kinderzeitschrift wurden für weitere Zielgruppen Publikationen herausgegeben. Speziell für die Frauenkreise wurde 1907 die monatlich erscheinende Zeitschrift „Lydia“ ins Leben gerufen. Außerdem erschienen jährlich ein Konfirmandenblatt und themenspezifische Flugblätter, zum Beispiel für die ärztliche Mission. Der Jahresbericht erreichte eine Auflage von 7.500 Exemplaren.

Verlag heute

Wie schon in den Vorjahren der Verlagsgründung 1897 hat auch in jüngerer Zeit das LMW Bücher im Selbstverlag herausgegeben. Mit der Entwicklung des Print-on-Demand-Verfahrens, bei dem Bücher erst nach der Bestellung gedruckt werden, erschien die Neugründung eines eigenen Verlags wieder sinnvoll. So wurde Ende 2018 unter dem Dach von „Books on Demand“ der Verlag „weltweit. Neuer Verlag der Leipziger Mission“ an den Start gebracht. Bislang erschienen zwei Bücher. Vier weitere sind in Arbeit.

Die KIRCHE *weltweit*, die Sie gerade lesen, geht übrigens nicht auf den Verlag zurück, sondern auf die 1903 entstandene „Ährenlese“, dem Mitteilungsblatt des Sammlerinnenvereins für die Leipziger Mission. Dies ist der Vorgänger unseres heutigen Freundes- und Förderkreises. ■

→ www.weltweit-verlag.de

Nachruf James Stephen – Freiwilliger bei Autounfall tödlich verunglückt



Am 19. Mai 2022 ist unser Freiwilliger James Stephen aus Chennai noch vor seiner Einreise nach Deutschland an den Folgen eines Autounfalls gestorben. In der Vorbereitung für seinen Freiwilligendienst im Kirchspiel Magdeburg-Süd und dem Zentrum für soziales Lernen haben wir James als einen großherzigen und äußerst liebenswürdigen Menschen kennengelernt. James liebte Schach und klassische Musik, leitete Chöre und spielte mehrere Instrumente. Sein größter Wunsch war, einmal auf einer großen Orgel in einer Kirche in Deutschland spielen zu dürfen.

James war bereits für den Jahrgang 2021/22 ausgewählt worden. Corona und andere administrative Schwierigkeiten verzögerten damals die Erteilung des Visums. In Abstimmung mit uns verschob er deshalb sein Freiwilligenjahr auf den Jahrgang 2022/23. Überraschenderweise wurde der erneut notwendige Visumsantrag jedoch abgelehnt. Wir befanden uns zusammen mit James noch im Widerspruchsverfahren.

Wir nehmen ihn und seine Familie und Freunde in unser Gebet auf. „Gott kann, er will, er wird in Not / vom Tode selbst und durch den Tod / uns zu dem Leben führen“, dichtete Matthias Jorissen in seiner Vertonung zu Psalm 68. In dieser Gewissheit, dass wir im Sterben und im Leben getragen sind von Gott, vertrauen wir James der Gnade Gottes an.

Spende für Kampagne WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume



1.000 Euro Spende für „WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume“. Das Geld wurde beim Kirchenbezirkstag im Leipziger Land gesammelt.

Dr. Jochen Kinder, Superintendent des Kirchenbezirks Leipziger Land, und Manuela Kolster, Referentin für Umwelt und ländliche Entwicklung und Ansprechpartnerin für Umweltfragen in der sächsischen Landeskirche, übergaben am 12. Juli einen Spendenscheck über 1.000 Euro für die Kampagne WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume an Tansania-Referent Daniel Keiling. Das Geld wurde als Kollekte beim Kirchentag des Kirchenbezirks am 19. Juni in Kohren-Sahlis gesammelt, bei dem es um die Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit ging. 940 Euro kamen im Rahmen des Gottesdienstes zusammen und wurden vom Kirchenbezirk auf die vierstellige Summe aufgerundet.

Die Idee für die Kampagne WANAPANDA stammt aus Tansania, wo bereits seit vielen Jahren am Kilimanjaro von den Konfirmandinnen und Konfirmanden Bäume zum Schutz des Klimas gepflanzt werden.

STADTRADELN – Team Leipzig Mission bittet wieder um Verstärkung



Wie in den vergangenen beiden Jahren lädt das Leipziger Missionswerk ein, das „Team Leipzig Mission“ bei der Aktion STADTRADELN zu verstärken. Es geht darum, so viele Alltagswege wie möglich mit dem Fahrrad zurückzulegen und dabei Kilometer für die Stadt Leipzig zu sammeln.

2021 konnten wir insgesamt 4.990,3 Kilometer beitragen und bedanken uns vor allem bei unserem Spitzenteam Christiane und Pfarrer Christoph Reichl mit unglaublichen 1.608,7 Kilometern. Auch 2022 werden wir vom 9. bis 29. September wieder dabei sein – wieder in der Gruppe „Diakonie & Kirche in Leipzig“.

STADTRADELN ist eine Kampagne des Klimabündnisses, einem Netzwerk europäischer Kommunen in Partnerschaft mit indigenen Völkern.

→ www.stadtradeln.de

Ravinder Salooja verabschiedet

Am 3. Juni 2022 wurde Pfarrer Ravinder Salooja nach sechs Jahren Dienstzeit als Direktor des Leipziger Missionswerkes in der Leipziger Nikolaikirche verabschiedet. Er wechselt am 1. August 2022 als Student*innen-Pfarrer nach Tübingen. Bei der Entpflichtung dankte ihm Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo Daniel, Vorsitzender des Missionsausschusses, für die Leitung des Hauses „in herausfordernder Zeit“. Ravinder Salooja sei oft Vorreiter gewesen, beispielsweise bei der Initiative „Waking the Giant“ (Den Riesen wecken) des Lutherischen Weltbundes. Er habe sich nie mit fertigen Antworten zufrieden gegeben und deutlich gemacht, dass die Arbeit an der Vergangenheit eine Aufgabe für die Zukunft sei. Ein ausführlicherer Bericht findet sich auf www.leipziger-missionswerk.de.



Mit einem Gottesdienst in der Leipziger Nikolaikirche wurde Ravinder Salooja als Direktor des Leipziger Missionswerkes verabschiedet.

Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes hat neuen Vorstand

Im Rahmen des 186. Jahresfestes fand die jährliche Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) statt.

Nach einer Andacht des stellvertretenden Vorsitzenden Michael Hengst zur Tageslosung (Jesaja 48,21) folgte das Gedenken an die seit Juli 2021 verstorbenen Mitglieder und Förderer. Insgesamt hat der Verein aktuell 143 Mitglieder. Weitere 1.136 Menschen werden als Förderer geführt, weil kein vereinsrechtlich anerkannter Mitgliedsantrag vorliegt.

Pfarrer Wolfram Rohloff berichtete als Vorsitzender über die Arbeit des Vorstandes im vergangenen Jahr, das coronabedingt für Veranstaltungen schwierig war. So musste das geplante Kinderfest in Zöblitz erneut abgesagt werden.

In finanzieller Hinsicht gingen die Einnahmen des Vereins um 4.000 Euro zurück. Die Spenden in Höhe von 22.440,45 Euro fließen in die Auslands-

arbeit des Missionswerkes. Norbert Braumüller berichtete von der Rechnungsprüfung, gab einige Anregungen und empfahl die Entlastung des Vorstandes. Diese erfolgte einstimmig.

Die Wahl des neuen Vorstandes wurde von Oberlandeskirchenrat i.R. Dr. Christoph Münchow geleitet. Anstelle von Rüdiger Forchmann kandidierte mit Annette Herrgott eine dem LMW sehr verbundene Unterstützerin. In den neuen Vorstand wurden gewählt: Michael Hengst (Marienberg – 1. Vorsitzender), Pfarrer Wolfram Rohloff (Zöblitz – 2. Vorsitzender), Margret Röbbelen (Leipzig – Schatzmeisterin) und Annette Herrgott (Tübingen – Schriftführerin). Die beiden Vorsitzenden werden den Freundes- und Förderkreis im Missionsausschuss vertreten.

Der FFK ist neben der sächsischen Landeskirche und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland eine tragende Säule des Missionswerkes.

Freiwillige gestalten Kalender zum Einstieg ins Thema Nicht-Binarität



Die ehemaligen Tansania-Freiwilligen Chris Reiß, Kat Reichl und Bonny Krause entwickeln derzeit

einen immerwährenden Wandkalender, der im Oktober 2022 veröffentlicht werden soll. Das Projekt „M*Einladung – knorke Kalender“ ist eine Einladung, sich mit dem Thema Nicht-Binarität auseinanderzusetzen. Ziel ist, nicht binäre Menschen – also Men-

schen, die sich nicht (nur) als weiblich oder männlich definieren – sichtbar zu machen und zu stärken.

„Als wir begonnen haben, Menschen davon zu berichten, dass wir nicht binär sind, haben wir oft die gleichen und teilweise verletzenden Fragen gestellt bekommen. Da hätten wir eine gedruckte Unterstützung in deutscher Sprache gebraucht, die wir zum Beispiel unseren Eltern als Handreichung hätten geben können“, so Kat und Chris.

→ www.instagram.com/m_einladung

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Aus Platzgründen werden nur noch die Jubilarinnen und Jubilare ab dem 85. Geburtstag fortlaufend aufgelistet. Allen anderen gratulieren wir herzlich zu den „runden“ Geburtstagen aller fünf Jahre. Wer prinzipiell nicht genannt werden möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus Bescheid geben.



... zum 96. Geburtstag

am 27. Oktober

Anne-Marie Brodkorb,
Zwenkau

am 29. Oktober
Missionsdirektor
i.R. **Dr. Horst Becker,** Neuen-
dettelsau, früher Tansania

... zum 92. Geburtstag

am 6. November

Pfarrer i.R. **Dr. Hans-Joachim Kandler,** Bischofswerda

... zum 91. Geburtstag

am 3. November

Pfarrer i.R. **Friedrich Knoll,** Greiz

... zum 90. Geburtstag

am 14. Oktober

Pfarrer i.R. **Joachim Weigel,**
Drebach

... zum 88. Geburtstag

am 30. September

Ingeborg Mösch, Hildesheim

am 28. Oktober

Dr. Ingeborg Tschoerner,
Potsdam

... zum 87. Geburtstag

am 9. September

Christine Michold, Erlangen

am 27. September

Adelheid Kirsch, Cleveland

am 21. November

Gisela Otto, Oppach

am 26. November

Pfarrer i. R. **Christian Zemmrich,**
Annaberg-Buchholz

... zum 86. Geburtstag

am 31. Oktober

Pfarrer i.R. **Klaus-Peter Kiesel,**
Moshi, Tansania

... zum 85. Geburtstag

am 1. Oktober

Pfarrer i. R. **Manfred Jahnel,**
München

am 26. Oktober

Erika Nauendorf, Leipzig

... zum 80. Geburtstag

am 17. November

Missionsdirektor i.R. **Dr. Hermann Vorländer,**
Neuendettelsau

... zum 75. Geburtstag

am 20. September

Annette Herrgott, Tübingen

am 1. Oktober

Helga Feige, Gröna

am 3. Oktober

Marianne Tischoff, Apolda

... zum 70. Geburtstag

am 2. September

Lothar Rochau, Halle (Saale)

Impressum

KIRCHE **weltweit** - Mitteilungsblatt des Leipziger Missionswerkes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

ISSN: 2702-3516

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

V.i.S.d.P.: Amtierender Direktor Hans-
Georg Tannhäuser

Redaktion

Antje Lanzendorf (verantw.), Susann
Küster-Karugia

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser*innen.

Kontakt Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
www.leipziger-missionswerk.de

Gestaltung

Antje Lanzendorf, LMW

Druck

Mugler Masterpack GmbH
09337 Hohenstein-Ernstthal
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Fotonachweis

Soweit nicht anders gekennzeichnet, liegen die Bildrechte bei den abgebildeten Personen oder beim LMW.

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni,
September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreis

IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk

Sämtliche Veranstaltungen stehen unter dem Vorbehalt der jeweils gültigen Verordnung zur Corona-Pandemie. Bitte informieren Sie sich vorab nochmals telefonisch oder auf unserer Internetseite, ob die Veranstaltung wie geplant stattfindet. Bitte melden Sie sich vorher bei den genannten Personen an.

17. September, 10 bis 16 Uhr, Haus der Kirche, Hauptstraße 23, Dresden

Frauenkonferenz 2022 für Ehrenamtliche und Interessierte der sächsischen Frauenarbeit mit Teilnehmenden des „Mission to the North“-Programms

10:00 Uhr Gottesdienst

13:15 Uhr Markt der Möglichkeiten

- Wie kann Frieden werden?
- Pilgerweg der Gerechtigkeit
- Gemeinde nachhaltig gestalten
- Frauenarbeit in Tansania
- Indischer Gesang

15:30 Uhr gemeinsamer Abschluss

Kosten: 20 Euro, **Anmeldung** bitte bis 14. September bei der Frauenarbeit der EVLKS im Dreikönigsforum | Hauptstraße 23 | 01097 Dresden
@ olga.wagner@evlks.de

→ www.frauenarbeit-sachsen.de

20. September

Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission mit Tansania-Referent Daniel Keiling

10.30 bis 12 Uhr: „Pavillon“ in der Diakonissenanstalt, Holzhofgasse 29, Dresden

15 bis 17 Uhr: Superintendentur, Ev.-Luth. Kirchenbezirk Bautzen-Kamenz August-Bebel-Straße 3, Bautzen

29. September, 18 Uhr, ONLINE **WERKSTATT „glaubwürdig? Mission postkolonial“**

Mitgliedszahlen sind nicht alles. Warum die Kirche aufhören sollte, andere Menschen bekehren zu wollen

Vortrag und Gespräch mit Pfarrer Ravinder Salooja, ehemaliger Direktor des LMW

Zugangsdaten sind erhältlich bei Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 643

@ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

8. Oktober, 10 bis 14 Uhr, ONLINE

Info-Seminar zum Freiwilligen Internationalen Jahr in Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Estland, Slowakei, Argentinien und Paraguay Zugangsdaten sind erhältlich bei Kerstin Berger (s.o.)

27. Oktober, 18 Uhr, ONLINE **WERKSTATT „glaubwürdig? Mission postkolonial“**

Wissen, wie's läuft. Standards für Projekte im LMW

Vortrag und Gespräch mit Martin Habelt, Geschäftsführer des LMW Zugangsdaten bei Kerstin Berger (s.o.)

24. November, 18 Uhr, ONLINE **WERKSTATT „glaubwürdig? Mission postkolonial“**

Der Lernweg einer Leipziger Missionarsfamilie

Vortrag und Gespräch mit Dr. Christel und Arnold Kiel, die als Pastorenehepaar zwischen 1971 und 1999 14 Jahre in Tansania gearbeitet haben (siehe Seiten 14/15) Zugangsdaten bei Kerstin Berger (s.o.)

25./26. November, Mauritiushaus Niederndodeleben e.V., Walther-Rathenau-Straße 19a

Fokus Tansania, Begegnungswochenende für Tansania-Partnerschaftsgruppen in Kooperation mit dem Lothar-Kreyssig Ökumenezentrum der EKM

Kosten: 40 Euro bzw. 25 Euro für Schüler*innen und Studierende (zzgl. Bettwäsche und Handtücher)

Anmeldung bitte bis 26. Oktober bei Nancy Ernst ☎ 0341 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

Detailliertere Informationen und weitere Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserer Internetseite. www.leipziger-missionswerk.de



Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt

31. August bis 8. September, Karlsruhe **„Mission to the North“**

Teilnahme einer internationalen Gruppe an der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen unter dem Motto „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ **Leitung:** Pfarrer Daniel Keiling und Susann Küster-Karugia

Programm in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Pfarrerin Prasanna Mercybai aus Indien, Luka Michael Ngongomi, Evangelist und Lehrer aus Tansania, Pfarrerin Bettina Plötner-Walter aus Eckartsberga, Domkantor Jan-Martin Drafehnn aus Naumburg an der Saale

14. bis 16. September: Gardelegen
16. bis 18. September: Magdeburg
18. bis 20. September: Nordhausen
20. bis 22. September: Bad Liebenwerda

Programm in Sachsen

Kirchenmusiker Dharmaraj Ebenezer Arunkumar, Magdalena John, Berufsschuldirektorin aus Tansania, sowie die Pfarrerrinnen Ulrike Franke aus Regis-Breitungen und Annette Kalettka (Kirchengemeinde Klingenberg-Kreischa)

15. bis 17. September: Dresden
18. bis 20. September: Zwickau
20. bis 22. September: Aue

Freiwilligenprogramme



Rebecca Riess

„Die Zeit in Indien war wohl eine der wertvollsten Zeiten meines Lebens, denn ich konnte so viel über mich selbst, über Gott und über die Welt lernen.“ Rückmeldungen wie diese erhalten wir sehr häufig. Das Leipziger Missionswerk entsendet seit 1994 junge Menschen für einen Lerndienst nach Indien, Tansania, Papua-Neuguinea und in diesem Jahr auch nach Estland. Vor Ort arbeiten sie in Projekten und Einrichtungen mit, erwerben wichtige transkulturelle Kenntnisse und erleben die weltweite Christenheit. Seit April 2014 lädt das LMW auch Freiwillige aus unseren Partnerkirchen ein. Derzeit sind neun junge Freiwillige in Kindergärten, Schulen und in der sozialdiakonischen Arbeit im Einsatz. Als Botschafterinnen und Botschafter für globales Lernen geben sie alle ihre Erfahrungen an andere weiter und setzen sich für mehr Gerechtigkeit in unserer Einen Welt ein.

Mit ihrer Spende für die Freiwilligenprogramme helfen Sie mit, globales Lernen in ökumenischer Perspektive zu stärken, damit junge Menschen unser Miteinander als Partnerkirchen und unsere Gesellschaft bereichern und verändern.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10, BIC: GENODED1DKD
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG
Projektnummer: 600 004 32